

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer



55. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 3. Juli 1917

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Bergammlungs-, Bergnützungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 75

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Proteste der Presse gegen die neue Papierbeschränkung (Schluß). — Entwicklung und Pflege der Fachschrift, II.

Sozialgesetzgebung und bürgerliches Recht: Erweiterung der Familienunterstützung. — Erhöhung der Wochenhilfe. — Anzeigmöglichkeiten in der Verwendung von Invalidenversicherungsmarken.

Störresonanz: Barmen. — Elbst-Bohringen. — Ehlingen. — Hann. — Hof. — Marienwerder.

Rundschau: Zur Umfangsbeschränkung des „Korr.“. — Die Buchdrucker als Schwer- und Schwerarbeiter. — Beschaffung von Lebensmitteln und Arbeitsmittel. — Unwürdige Behandlung reklamierter. — Fünfzigjähriges Bestehen. — Adressliste der Tagespresse. — Sozialdemokratisches Pressewesen. — Gustav Schmolle †. — Erholungsurlaub für reklamierter Arbeiter und Angeleitete.

Proteste der Presse gegen die neue Papierbeschränkung

Entgegen der im „Zeitungsvorlag“ zum Ausdruck gebrachten Festigkeit und ruhigen Sinnhaftigkeit der neuen Beschränkungsverordnung mit ihren kaum absehbaren Folgen nahmen weitere Großstadtkräfter entschieden Stellung gegen die Papiermischwirtschaft.

Geradezu unglaublich klingt die vom „Hamburger Fremdenblatt“ ausgehende Behauptung, gegen das letzte Friedensjahr (1913) könne bei größeren Zeitungen die zwangsweise Herabsetzung des Papierverbrauchs bis zu 71 Proz. gehen. In Nr. 73 konnten wir nach der „Kölnischen Zeitung“ von einer bis 67 Proz. gehenden Beschränkung Mitteilung machen. Es kommt also „immer besser“, wie man zu sagen pflegt, wenn das genaue Gegenteil gemeint ist. Das „Hamburger Fremdenblatt“ weist auch auf das Verschlingen des Papiers durch das Allwüwel an amtlichen Druckschriften hin und gibt den unleidlichen Dingen ganz andere Erklärungen, als sie von den amtlichen Stellen in schematischer Abereinstimmung zu hören sind. Nämlich:

Die Papiernot, an der wir krankten, ist überhaupt nur künstlicher Art, ist entstanden nicht etwa aus dem Mangel an Rohstoffen und aus sonstigen, von außen her bedingten Wirkungen, die abzuwenden nicht in unserer Kraft liegt. Wäre dem so, müßten wir schweigen.

Dem ist aber nicht so. Wir haben alle zur Papierfabrikation nötigen Rohmaterialien im eignen Lande, haben Holz, haben Kohlen, und unsere Verkehrsmittel wären, wenn auch stark in Anspruch genommen, doch in der Lage, die Papierzufuhren zu den Verbrauchsstellen ordnungsgemäß zu regeln. Der Fehler bei uns ist organisatorischer Art, und Organisationsfehler lassen sich immer wieder gutmachen, wenn man nur den Mut hat, sie einzusehen, und mit den richtigen Mitteln ihnen begegnet.

Der Mut, begangene Fehler gutzumachen, indem man sie als solche erkennt und zugibt, ist jedoch bei untern Kriegswirtschaftsstrategen nichts weniger als überflüssig vorhanden. Guter Rat ist der von eingebildeter Weisheit behafteten Bürokratie förmlich eine beleidigende Zustimmung.

Die „Deutsche Volkszeitung“ in Hannover deutet ihren Protest auf die ganze Behandlung der Presse durch die Regierung aus. Die Pressebehörden würden am liebsten eine Einheitszeitung dem Volke bieten. Jetzt können schon der Inhalt der Zeitungen vielfach überein: „Wir sollen nur glauben, was man uns vorliest, und was man oben nicht wünscht, wird nicht gedruckt.“ (Die „Frankfurter Zeitung“ erscheint — wahrheitsgemäß wegen einer Differenz mit der Zensur — ja bereits seit voriger Woche ohne jede eigne Meinungsäußerung im politischen Teile.) Dann sagt das hannöversche Blatt:

Wenn wir schon verkannt haben, unser Ansehen und unsern Einfluß durch die ausländische Presse zu fördern, so sollten wir doch bemüht sein, wenigstens unsere Inlandpresse auf der Höhe zu erhalten und ihre Existenz nicht durch unglückliche, von keiner Sachkenntnis getriebene Maßnahmen weiter zu gefährden. Es ist schon mehr als genug, daß den Zeitungen durch die Papiernot sowie die fortwährenden Beschränkungen des redaktionellen, kaufmännischen und technischen Personals Schwierigkeiten bereitet werden, die bei einer langen Reihe bereits die Einstellung des Erscheinens zur Folge hatten. Deshalb ist es höchste Zeit, den Kurs zu ändern!

Da unterseits schon einige Male die der Presse zugeworfene unwürdige Rolle erwähnt und Selbstwehr empfohlen worden ist durch kühles Verhalten gegenüber dem Offizientium, so brauchen wir dem Thema von der Bevormundung der Presse nichts Neues hinzuzufügen. Den Mut zum Entschlusse muß man dabei aber haben, sonst geht es weiter auf der schiefen Ebene der nur noch amtlich gefütterten schmalen Einheitszeitung.

„Papierflut und Papiernot“ überschrieben die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ in den letzten Tagen einen Leitartikel. Es werden darin verwandte Saiten zu den aus Hannover der Regierung gefagten Wahrheiten angeschlagen. Der deutsche Zeitungsleser habe allmählich ein sehr feines Gefühl dafür bekommen, wenn seine Zeitung selber zu ihm spricht oder wenn — so möchten wir sagen — geschmackloses Regierungslasterkraut vorgelegt wird. Die deutsche Presse sei nicht vergleichbar mit der ausländischen zufolge ihrer größeren Selbstständigkeit. Das dieß durch alldoische Millionen jetzt mit Macht untergraben und beseitigt werden soll, darf als ein recht übles Zeichen der Zeit unterseits hierbei nicht unerwähnt bleiben, wenn die „N. N.“ auch als „verwandt oder verwöhnt“ mit solchen Absichten daran soll vorübergehen. Die Regierung müßte sich also zu der öffentlichen Sachwalterin ganz anders stellen. Im Anerkennung habe sie es für die Presse nie fehlen lassen. Das sei aber nachgerade verächtlich geworden:

Auffällig reichlich der Presse gespendetes Lob ließ das kommende Unheil bereits ahnen; es stieg wie ein schwarzes Wölkchen am Himmel auf, und niemand hat ernsthaft einen Finger gerührt, dieses Unheil von der Presse abzuwenden.

Das ist nicht übel gesagt. Kaffisch hat man mit schönen Worten für die Presse einen wahren Massenverbrauch geübt, die Faten aber sind ungemein dürrig ausgefallen. Ob die „N. N.“ mit der Bemerkung, niemand hätte ernsthaft einen Finger gerührt, das Unheil von der Presse abzuwenden, nur auf die amtlichen Stellen abzielen, läßt sich nicht bestimmen sagen. Die Zeitungsvorleger sind auf alle Fälle zu vertrauensselig gewesen. Auf ihrer Sumatragung ist die Stellungnahme wieder sehr zahm gewesen, von dem Anlaufe zu größerer Entschiedenheit im April war nicht mehr viel zu merken. Die „N. N.“ sollen den Kern der Sache aber ganz richtig, wenn sie schreiben:

Es ist nichts darüber zu sagen, daß die Papierzufuhr an die deutsche Presse auch einer Kriegswirtschaftsstelle übertragen worden ist. Wenn aber der deutschen Presse immer wieder versichert wird, wie wichtig sie der Regierung als ein unabhängiges Kampfmittel für geistigen Widerwärtung untrer Gegner sei, so hätte man billig erwarten sollen, so hätte man billig fordern dürfen, daß diese Kriegswirtschaftsstelle beizeiten dafür gesorgt hätte, daß zur Beschaffung des nötigen Zeitungspapiers Holz, Kohle und Arbeiter und Transportmittel gestellt würden, und daß man dafür gesorgt hätte, daß dieser Betrieb möglichst rationell arbeite. Statt dessen versichert man der Presse nur immer mit gerungenen Sätzen, daß es kein Papier gebe.

Unbestreitbar ist es jedenfalls, daß es sich um eine verhältnismäßig geringe Menge von Rohstoff, Kohle und Arbeitern handelt, deren rechtzeitige Bereitstellung die deutsche Presse davor bewahrt hätte, in eine solche Noilage zu geraten.

Was andererseits von dem Leipziger Blatt über das Vorhandensein einer Papierflut gesagt wird, kann hier übergangen werden. Wir haben schon mehrfach gezeigt, daß von den Behörden eine wahre Papiervergeudung getrieben wird. Interessant ist jedoch, daß die „N. N.“ am anderen Tag in einem zweiten Artikel gerade die Verantwortlichkeit als Kronzeugen dafür aufmarschieren lassen konnten, die in erster Linie und auch in der Öffentlichkeit die Verantwortung für unsere total gescheiterte Papierwirtschaft zu tragen hat: Staatssekretär Helfferich. In einem Berliner Verlag ist nämlich lobende eine Schrift erschienen, die als „neuestes Buch von Erzellenz Dr. Helfferich“ angeblühnd ist. In Wirklichkeit handelt es sich bei diesem 344 Seiten umfassenden Band um den Wiederdruck von vier Aufsätzen, elf Reichstagsreden und fünf Ansprachen Helfferichs, also längst gedruckte und bekannte Sachen, darunter auch eine Rede höchst ungenügender Erinnerung. Welter ist jetzt aus einem Buche Bülow's durch Teilsdruck ein neues gemacht worden; nur der Titel ist neu. Die „N. N.“ bemerken zu diesen zwei merkwürdigen Neuererscheinungen auf dem Büchermarkt nicht zu Unrecht:

Für solche Publikationen, die durch das farfallische Wort, die Tätigkeit des Setzers bestehe vielfach nur

darin, geschriebenes Manuskript in gedrucktes zurückzuverwandeln, gekennzeichnet wird, scheint in der Zeit der Papiernot und der amtlichen Bewirtschaftung der öffentlichen Meinung immer noch Papier genug vorhanden zu sein.

Das „Berliner Tageblatt“ konnte neuerdings mitteilen, es gingen ihm täglich zahlreiche Schreiben zu, worin für die „gewaltige Papierverwendung“ von Behörden, Kriegsgesellschaften, Wohltätigkeitsunternehmungen Beispiele angeführt werden. Das „B. T.“ kündigt dann an, was praktisch in der Sache zu unternehmen ist:

Die von manchen Regierungsstellen gewiß gar nicht so ungenutzte Papiernot der Zeitungen wächst sich nachgerade zu einem Papierflut aus, über den Herr Dr. Helfferich wohl eher kurz oder lang im Reichstage wird Rede und Antwort stehen müssen.

Das ist auch unsere Ansicht. Der Reichstag wird in seiner jetzigen Tagung manchem kritischen Bedürfnisse genügen müssen, da darf die Papiernot nicht unerwähnt bleiben, zumal es sich dabei nicht um einen durch sogenannte höhere Ereignisse verschuldeten Zustand handelt. Der Staatssekretär Helfferich soll aber nicht erwarten, daß er so glimpflich fortkommt wie im März, als ihm fünf Berliner Zeitungen ihre Verschäbung in bekannter Weise bezugten.

In der sozialdemokratischen Presse sind ganz wenige Äußerungen zu finden gewesen über die doch auch für sie fühlbarer werdende Papierentziehung. Erwähnungswert können nur zwei Auslassungen genannt werden.

Die „Volksstimme“ in Magdeburg verweist darauf, daß dem achten Teile der Zeitungen und Zeitschriften der Krieg schon das Lebenslicht ausgelassen hat. Die Presse habe also einen harten Stand. Dann heißt es:

Es liegt ein merkwürdiger Widerspruch darin, daß gerade in der Zeit, wo sich die Presse als am allerunverzichtbarsten erwies, ihre Existenzbedingungen die denkbar unfinsternen wurden. Für das Volksganze bedeutet heute die Presse den Lebensnerv, für eine politische Partei ist sie in dieser Zeit der politischen Umwälzungen und Neugealtungen die Zentrale ihrer Kraft; der einzelne aber ist so fest an die Presse gekettet wie niemals zuvor. Seine Existenz, seine Arbeit und Ernährung ist eine Angelegenheit öffentlicher Verwaltung geworden. Er braucht deshalb die Presse, die für ihn in der Öffentlichkeit spricht, die ihn unterrichtet und führt.

Von der „Leipziger Volkszeitung“ wird zugegeben, daß auch die sozialdemokratische Presse unter der Papierbeschränkung leidet. Sie unterfütze deshalb die Forderung, daß der Papiernot durch bessere Mittel gesteuert werden solle. Nach Zitterung des untern Lesers bekannten scharfen Urteils der „Täglichen Rundschau“ (Berlin) meint die „N. N.“ jedoch:

So berechtigt diese Beschwerden sind, so darf man nicht übersehen, daß sie bei den großen bürgerlichen Zeitungen zum Teil dem Verlegerinteresse entspringen. Wir haben kürzlich an anderer Stelle dargelegt, daß die bürgerliche Presse mit hohen Einnahmen aus dem Inseratenteile rechnen muß; erleidet dieser eine Kürzung, so gerät der Gewinn des Verlegers in Gefahr. In der Tat leben wir jetzt bei der bürgerlichen Presse, daß sie durch eine Einschränkung des Textteiles einen Ausgleich zu schaffen sucht und nur notgedrungen die Inseratenteile einschränkt.

Die Einschränkung des Inseratenteiles wird gewiß auch bei der „N. N.“ nur unwillig geschehen. Je größer bei einer Zeitung das Anzeigengeschäft ist, wird der durch fehlerhafte Organisation und andre, überwiegend vermeidbare Umstände herbeigeführte Ausfall noch unwilliger empfunden werden. Wenn eine Berliner große Zeitung schon bis zu 4000 kleinen Anzeigen aus einer einzigen Nummer herauslassen mußte, weil sie nicht genügend Papier innerhalb der ihr zustehenden Menge hatte, so ist das in bedeutendem Maß auch eine die Inseraten betreffende Angelegenheit, die mit empfindlich geschädigt werden.

Wie die Dinge sich nun trotz aller Versicherungen immer schlimmer gestalten haben und die Möglichkeit zeitweiligen Mächtigens zur Befürchtung geworden ist, haben nach den großen Schäden erleidenden Verlegern, den das Wirtschaftsleben anregenden Inseraten, den auf viel zu geringe geistige Rationen gelesenen Lesern auch noch die Journalisten, Angeleiteten und Druckereibeschäftigten in Zeitungsbetrieben ein ganz erhebliches Interesse daran, daß dieser Mißwirtschaft und Verwundung an dem Lesbedürfnis

eines geistig hochstehenden Volkes mit Entschiedenheit ein Ende gemacht wird. Wenn von den jetzt so wenigen Buchdruckern schließlich ein gewisser Teil der verschuldeten Papiernot zur Unfähigkeit verurteilt werden sollte, dann würde damit fast ausschließlich die Höhe des Verlages der Kriegswirtschaft, des so viel gerühmten Organisationskalenders der Deutschen, erreicht sein.

Ob es zu diesem Dinge aus dem Zollhause kommen wird, steht dahin. Jedenfalls halten es die Buchdrucker-gehilfen nicht mit dem Organ der Zeitungverleger, das „ohne Murren“ auch diesen Schlag selbsten erklärte und von „williger Anpassung“ sprach, in seiner Nummer vom 29. Juni aber zur eigentlichen Sache gar nichts mehr sagt. Erfreulicherweise hat die großstädtische Presse ohne Unterschied der Tendenz und der Organisationszugehörigkeit der Herausgeber diese Parole nicht akzeptiert und öffnete der berechtigten Entrüstung das Ventil. Das hätte zwar ein ganz Teil verallgemeinert werden können. Wenn aber im Reichstage die gleichen Töne gefunden werden, die übrigens auch von dem sächsischen Zeitungverlegerverein wirkungsvoll angeschlagen wurden, dann braucht man die Hoffnung noch nicht aufzugeben, daß der Karren doch noch aus dem Drecke gezogen werden kann. Es wird jedoch kaum gründliche Änderungen zu erreichen sein, wenn nur der Reichshohenkommissar in der Versenkung verschwindet! Die jedenfalls auf diesen schon abgetretenen „Steuermann“ zurückzuführende offiziöse Darstellung über den Stand der Kohlenversorgung, deren Schluß lautete:

Der Versorgung der Papierfabrikation speziell mit böhmischer Braunkohle wird seitens der zuständigen Stellen die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Auch hier hofft man auf baldige bessere Versorgung, und am 18. Juni, also zwei oder drei Tage darauf, dann die zwei bedeutend verschärften Einschränkungsverordnungen zu erlassen und mit der sich nicht durchführbar erwiesenen stärkeren Belieferung der Papierfabriken mit Kohle zu begründen, war jedenfalls eine Glanzleistung, die unvergessen bleiben wird. Wenn sich das nicht wiederholen soll, müssen feste Garantien verlangt und auf eine Neuaufgabe von schon klingenden Versprechungen in deutlicher Form Verzicht geleistet werden.

Entwicklung und Pflege der Fach- technik

II. Stereotypie und Galvanoplastik.

Wie schon in der vorjährigen Übersicht davon gesprochen werden konnte, daß der Materialmangel und die Beschlagnahme der meisten Metalle auch die Arbeit in der Stereotypie und Galvanoplastik ungünstig beeinflusst, so müßte man diesmal räuschaend von noch vermehrten Schwierigkeiten sprechen. Diese Zustände stellen an die Geduld aber auch an die Findigkeit des Arbeiters erhebliche Anforderungen. So war es denn auch kein Zufall, daß ein Kollege auf den Gedanken kam, statt der gestrichenen Matrizen Trockenmatrizen zu verwenden, die vorher gründlich gereinigt und dann im warmen Verfahren geprägt wurden. Viele Nachrichten in der Fachpresse als ein neuer Gedanke gekennzeichnet, was aber nicht ganz zutrifft, denn diese Fähigkeit der Trockenmatrizen wurde, nachdem die Fabriken besser geworden waren, schon im Frieden als Notbehelf ausgenutzt. Inzwischen sind jedoch auch hier wieder Schwierigkeiten eingetreten, denn durch den Mangel an gutem Falzmaterial ist es den Trockenmatrizenfabriken nicht mehr möglich, so gute Ware zu liefern wie im Frieden. Die Mängel sind denn auch heute bei allen Fabrikaten gegen früher recht erheblich. Eine gewisse Sprödigkeit, stärkeres Schwinden tritt mehr und mehr in Erscheinung, so daß öfter als früher Beschlässe gemacht werden.

Die Metallkalamitäten sind gegen das Vorjahr noch erheblich größer geworden, es mangelt besonders an Zusatzmetallen und in vielen Betrieben mußte alles Schriftmaterial heftig eingreifen. Diesem konnte dieses Mittel als sehgeschlagen bezeichnet werden, was sich daraus erklärt, daß das alte Zeug ohne Überlegung zum Stereotypmetall in den Schmelzöfen getan wurde. Dadurch wird aber eine Verbindung der Metalle nicht erreicht, es entsteht vielmehr durch den dem Schriftzeug anhaftenden Schmutz oder gar Oxid eine stärkere Verkrüftung, die eben Teile der Buchstaben verbrennen zu Rauch und eine Verbesserung des Stereotypmetalls ist nicht erreicht. Das Schriftzeug muß vielmehr in besonderem Kessel eingeschmolzen und gut gereinigt werden, dann wird es in Blöcke gegossen und diese dem Stereotypmetalle nach und nach zu ungefähr je 10 Proz. zugefügt.

Das Maschinenwesen in der Stereotypie erfährt auch während der Kriegszeit eine dauernde Veränderung und Verbesserung. So konstruierte das bekannte, im Stereotypwesen vorangehende Kimpewerk in Nürnberg ein neues Rundgießinstrument mit Wasserkühlung, das mit einem elektrisch betriebenen Fräsapparat verbunden ist, der (ähnlich wie bei andern Apparaten) den Anguß abschneidet, aber auch gleich die Platte bestreift. An den Cito-Antipor-Schmelzanlagen sind einige Neuerungen bemerkenswert, von denen die wichtigste mit diese sein dürfte, die einen fast völlig luftdichten Abschluß des Schmelzgefäßes aufweist, um die Verbindung mit dem Saucstoff möglichst zu vermeiden. Ferner sind an diesen Anlagen die Hobauslässe zum Hochklappen eingerichtet, so daß dieselben beim Öffnen der Gießfläsen nicht hindernd wirken. Dieselbe Firma hat auch in letzter Zeit Flachgießinstrumente gebaut, bei denen der Gieß-

mund beim Deckel zum Umklappen eingerichtet ist, so daß auch hier mit Hilfe von Abbrücheln der Anguß gleich weggebrochen werden kann. Um das Fertigmachen nach Möglichkeit zu verkürzen, wurden neuerdings an Gießwinkeln Nutzen angebracht. Dadurch ist es überflüssig, Fassetten erst anzuhobeln, was besonders bei der Spaltenstereotypie vorteilhaft in Erscheinung tritt, für welche letztere aber auch in älteren Gießwinkeln gegossene Platten eine Doppelfassettmaschine wichtig erscheint, mit der gleichzeitig an zwei Stellen die Fassetten angebracht werden. Das umklappbare Gießinstrument für flache Platten, bei dem vor dem Gießen die Matrize nach oben über dem Winkel zu stehen kommt, ist hier schon beschrieben worden. Ein ähnliches kleines Gießinstrument ist in letzter Zeit gebaut worden, das schriftliche Stereotypen in systematischer und druckfertiger Form ermöglichen kann. Auch Stege können mit diesem Instrumenten gegossen werden.

Neue Gießinstrumente fabrizierte auch die Firma Winkler, Gallert & Co., von denen eines recht vorteilhaft arbeitet, indem die in demselben gegossenen Platten nur aus- und nachgeschliffen zu werden brauchen. Wichtig ist, daß nur absolut rechtwinklige Stereos aus diesem Instrument herauskommen. Ähnlich in der Wirkung, das das Fertigmachen zum Teil gelappt wird, ist ein neues Rapid-Rundgießinstrument, bei dem auch das Ausbohren der Schaben überflüssig wird. Zu dieser Maschine gehört ein neuer Fräsapparat, der namentlich eine sehr praktische Anordnung des Fräzers vorieht, doch auch eine sehr gute Einrichtung in der Hinsicht zeigt, daß der Plattenfräger mit Wasserkühlung versehen ist und dadurch während dem Fertigmachen die Platte gut abkühlt. Der Apparat ist für Rund- und Flachfrägen eingerichtet. Eine neuartige Kreisfräse der gleichen Maschinenfabrik wird viele Interessenten finden, denn, abgesehen von der Schnelligkeit, mit der diese Säge arbeitet, ermöglicht sie beim Sägen gleichzeitig ein Fassettieren.

In der Galvanoplastik haben sich durch das Fehlen des Kupfers Zustände ergeben, die schon im vorjährigen Bericht eingehend gewürdigt wurden. Das Stahl- oder Eisengalvano hat im Laufe der Zeit eine starke Verbreitung gefunden, und wenn die Herstellung jetzt auch einen billigeren Verkauf noch nicht zuläßt, so werden doch die Erfahrungen während der Kriegszeit dazu führen, daß auch hier Wandel geschah wird. Aber die praktische Verwendbarkeit bestehen heute keine Zweifel mehr, denn es konnten Fachblätter berichten, daß große Buchdruckunternehmen ihre illustrierten Zeitschriften gänzlich (also Bilder und Schrift) mit Eisengalvano herstellen und die besten Erfolge dabei erzielen. So wird die bekannte „Berliner illustrierte Zeitung“ von Eisengalvano gedruckt, was bei der Auflage von etwa 1 1/2 Millionen gewiß auch recht vorteilhaft ist. Das im vorigen Bericht erwähnte Metallprüfverfahren zur Herstellung von Bildbüchern hat sich anscheinend nicht so bewährt, denn man konnte nichts wieder von dieser Neuerung auf buchdruckerischem Gebiet erfahren.

Bonus...

Sozialgesetzgebung und bürgerliches Recht

Erweiterung der Familienunterstützung.

An Pflegehinder und Pflegeeltern von Kriegsteilnehmern wurde bisher Kriegsunterstützung nur gewährt, wenn das Pflegeverhältnis bereits vor dem Kriege bestand. Nach einer neueren Verordnung gelangt die Unterstützung jetzt schon dann zur Auszahlung, wenn die Pflegehinder erst während des Krieges geboren oder elternlos geworden sind.

Erhöhung der Wochenhilfe.

Mit Wirkung vom 8. Juni 1917 ist das den Kriegswächterinnen zu gewährenden fällige Wochenlohn von 1 auf 1,50 Mk. erhöht worden. Die Maßnahme ist dadurch begründet und gerechtfertigt, daß die Nahrungs- und Stärkungsmittel, für deren Anschaffung das Wochenlohn verwendet werden soll, erheblich im Preise gestiegen sind.

Inregelmäßigkeiten in der Verwendung von Invalidenversicherungszeichen.

Die Versicherungsanstalten gehen mehr zur Einführung von Überwachungsmaßnahmen über, mit denen die Einzelheiten der Kontrolle über die Beitragsleistungen der Arbeitsgeber genau zu treffen sind. Die Inregelmäßigkeiten von dieser Seite in der Markenverwendung überhaupt und der richtigen im Besonderen haben einen erheblichen Umfang angenommen. Viele Versicherte sind schon geschädigt worden dadurch in ihren Ansprüchen, die sich nach Zahl und Klasse der geleisteten Beiträge richten.

Die Kontrolle hat durch den Krieg Einbuße erlitten. Es waren im vergangenen Jahre bloß noch 472 Überwachungsbeamte auf diesem Gebiete tätig, die jedoch nur über 2,08 Millionen Versicherte eine Beitragsleistungskontrolle führen konnten, gegen 3,33 Millionen im Jahre 1915. Rückständige Beiträge wurden 1916 nicht weniger als 1221 646 Mk. eingezogen. Die Verwendung zu niedriger Marken ergibt auch den Anlaß einer fälligen Summe. 18774 Personen wurden erst von den Überwachungsbeamten der Invalidenversicherung zugeführt. Es wird also über die Gebühr geleistet.

Samburg.

M. Galdenberg.

Correspondenzen

W. F. Barmen. (Vierteljahrsbericht.) Mit der Verlegung der Versammlungen auf Sonntagmorgen hat der Vorstand, wie es scheint, Erfolg gehabt, waren doch in der am 18. März abgehaltenen Versammlung 30 Kollegen erschienen. In den Samstagabendversammlungen betrug die Zahl der Erschienenen höchstens 15 bis 20. Aufgenommen wurden in dieser Versammlung zwei neuausgelernte Kollegen. Der Kasienbestand betrug am 1. Januar 1917: 1180,52 Mk. Arbeitersekretär Frigiger referierte über das Thema: „Der Krieg im Spiegel der Religion“. Die jungen Kollegen wurden alsdann aufgefordert, die Verbandsgeschichte zu bestellen, da selbige für die Mitglieder des Ortsvereins nur 1 Mk. kostet. — Die Versammlung am 15. April war von 37 Kollegen besucht. In dieser Versammlung wurden die verstorbenen Kollegen Gauerwalter Ewald Müller (Södn), Heinrich Straka (Dortmund), früher Bezirkskassierer von Barmen, und der auf dem Felde der Ehre gefallene Kollege Krug wie üblich geehrt. Unter „Vereinsmitteilungen“ machte der Vorsitzende bekannt, daß der Firma Staats erlaubt worden sei, einen Hilfsarbeiter in der Stereotypie auszubilden. Aufgenommen wurden drei neuausgelernte Kollegen und ein früheres Mitglied des Gutenbergbundes. Ausgeschlossen wurde ein Kollege. Aus dem Berichte des Gewerkschaftsdelegierten ist hervorzuheben, daß die Druckmaschinen der hiesigen Filiale des Metallarbeiterverbandes jetzt in einer Druckerei hergestellt werden, die zwar den Tarif anerkennt, aber keinen Gehilfen beschäftigt. Es wurde in der nun folgenden Debatte der Wunsch ausgesprochen, den dem Gewerkschaftskassier angeschlossenen Gewerkschaften aufzugeben, ihre Druckmaschinen zu fertigen zu lassen, wo die Arbeiterinteressen vertreten werden, und ferner, die Politik aus den Gewerkschaften fernzuhalten. — Die am 24. Juni abgehaltene, von nur 26 Kollegen besuchte Versammlung — es gibt trotz Verlegung der Versammlung immer noch Kollegen, die es nicht der Mühe wert halten zu erscheinen — ehrte zu Anfang zwei gefallene Kollegen. Der Vorsitzende verlas einige Feldzüge sowie ein Antwortschreiben der Nahrungsmittelstelle, wozu sich der Vorstand gewandt hatte zwecks Zulassung der Buchdrucker als Schwerarbeiter. Bei der Ergänzungswahl des Vorstandes wurden der Stellvertreter und der Bibliothekar neu gewählt. Aus dem Kasienbericht pro I. Quartal, gegeben vom Kassierer Kollegen Böh, ging hervor, daß eine kleine Mehrausgabe (7,95 Mk.) zu verzeichnen ist. Kasienbestand am 1. April 1917: 52 Mk. An Extrabeiträgen wurden vom zweiten Quartal 1915 bis ersten Quartal 1917 1673,80 Mk. aufgebracht. An die Kriegserwitwen wurden 440 Mk. ausgezahlt, für Liebesgaben 1134 Mk. und für Einkauf in die „Volksfürsorge“ 120 Mk., in Summa 1694 Mk. ausgegeben.

Gau Elb-Lothringen. Da eine mündliche Aussprache der Funktionäre in organisatorischen und beruflichen Fragen wegen der in unserm Gau bestehenden Pab- und Kesselschwierigkeiten unmöglich ist, veranfaßten sich die Vertreter der elb-Lothringischen Bezirksvereine am 17. Juni in Offenburg i. B. zu einer Bezirksvorkehrerkonferenz. Anwesend waren außer der Neuerkommission, die die Funktionen des Gau- und Bezirksvorstandes Straburg verließ, von den Bezirken Kolmar und Metz je zwei Vorstandsmitglieder. Den zwei Vertretern des Bezirks Mühlhausen wurde die Ausreißerlaubnis von der Behörde nicht erteilt, somit war der Bezirk Mühlhausen auf der Konferenz nicht vertreten. Nach einigen Begrüßungsworten des Gauvorsitzers Gillel gab derselbe in kurzen Zügen ein Bild über die gegenwärtige gewerbliche Lage. Dabei freilich er die im Gau sowie im ganzen Verbandsgebiete vom Tarifamte gewährten tariflichen Ausnahmebestimmungen und speziell die für unsern Gau besonders wichtige Erhöhung der Feuererzeugzulagen. Nach der Bewegungstatistik beträgt der Mitgliederstand 511 Mitglieder. Zum Seeresdienste sind 806 eingezogen, hiervon sind seit Ausbruch des Krieges 62 gefallen, deren Andenken die Konferenz in der üblichen Weise ehrte. An Kriegsunterstützungen wurden bis 31. März 1917 im Gau 36560 Mk. verausgabt. Hierauf erstattete Kollege Gillel Bericht über die im Dezember v. J. stattgehabte Gewerkschaftskonferenz und die sich daran anschließende Gauvorsichterkonferenz. Nach erfolgter Debatte, die sich hauptsächlich auf das Hilfsdienstgesetz erstreckte, referierte der Gehilfenvertreter Viehdening speziell über die auf der Gauvorsichterkonferenz im Mai zur Sprache gekommenen tariflichen Angelegenheiten, während Kollege Gillel über die andern Punkte der Konferenz berichtete. Beide Redner gaben in präzisen Anfrissen einen Einblick in die Berliner Verhandlungen. In der Diskussion wurde die Frauentarife und in der Hauptfrage die Feuererzeugzulagenangelegenheit gestreift und die Staffellung als ungerichtet bezeichnet. Mit dem Erreichen gab man sich voreinst zu Frieden, wenigstens auch hervorgehoben wurde, daß diese Erhöhung lange nicht im Einklange stehe mit der eminenter Lebensmittelpreissteigerung. Ein Wunsch ging wenigstens in Erfüllung, wir wurden endlich mit den übrigen Gauen gleichgestellt. Die Einführung der Zulage ging ohne Schwierigkeit vor sich. Im übrigen war man mit den Maßnahmen der Gauvorsichterkonferenz einverstanden. Nach reichlicher Erwägung der finanziellen Verhältnisse der Gaukasse bewilligte die Bezirksvorsichterkonferenz 1350 Mk. für außerordentliche Unterstützungsarbeiten an die Bezirke. Auch einige Invaliden wurden nicht vergessen. In Rücksicht auf die gesteigerten Lebensbedingungen, die auch die Invaliden zu spüren bekommen, bewilligte die Konferenz denselben eine monatliche Zulage von 5 Mk. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten fand die äußerst

interessante und sachlich verlaufene Konferenz ihren Abschluß.

Göttingen a. N. Das 50jährige Bestehen des Ortsvereins beging die Kollegschaft am 23. Juni mit einer kleinen Feier, zu der sich die Kollegen mit ihren Familien fast vollständig eingefunden hatten. Auch einige in Urlaub befindliche selbgraue Kollegen wohnten der Feier an. Den unterhaltenden Teil hatte eine Abtheilung der hiesigen Bataillonmusik, worunter einige Kollegen, und der befreundete Gesangverein „Sängerbund“, dem ebenfalls mehrere Kollegen angehören, übernommen. Der Vorsitzende Raufenbach verlies in einer Ansprache auf die Bedeutung des Tages und leitete daraus die Berechtigung ab, über den Rahmen der verflochtenen zwei Kriegsjahre hinauszuweisen, dabei der Kollegen im Waffenrocke gedenkend und wünschend, daß auf der Tafel der Gefallenen (nummehr 14) niemand mehr verzeichnet zu werden braucht. Kollege Heinzmann hat mit der Geschichte des Ortsvereins, die jedem Kollegen eingehändig wurde, eine verdienstvolle Arbeit geleistet. Ein Exemplar wurde einem Album, das außer einer Verkleinerung des Gruppenbildes, das das Vereinslokal ziert, die sämtlichen Photographien der Ausmarschirten und der Gefallenen enthält, einverleibt und bildet so ein dauerndes Andenken aus dieser schweren Zeit für spätere Generationen. Am Schluß seiner Ausführungen, die in einem Hoch auf den Verband ausklangen, überreichte er dem Redakteur K. Göllner und dem Kollegen Würfel eine ein Diplom für 28- bzw. 25jährige Mitgliedschaft im Verbands. Von den noch am Orte verbliebenen, nicht unter die Fahnen berufenen 25 Kollegen sehen nummehr 12 Kollegen auf eine 25- bis 41jährige Verbandszugehörigkeit zurück. Die Gauverwaltung entbot der Festversammlung auf telegraphischem Wege, eine stattliche Reihe von Kollegen aus dem Felde, die Mitgliedschaft Heilbronn und Kollege Laug (Eisen) auf schriftlichem Wege ihre Glückwünsche. Arbeitersekretär Keunigott sprach in packenden Worten namens der vereinigten Gewerkschaften dem Ortsvereine seinen Glückwunsch aus und feierte die Organisation der Buchdrucker als diejenige, die allen andern als Muster diene (früher las man es auch hier anders!) und gedachte u. a. der rührigen Mitarbeit der Buchdrucker im Gewerkschaftskartell. So sei der wichtige Posten des Schriftführers bis heute fast ausschließlich in deren Händen gewesen (der jetzige Kartellschriftführer Raufenbach hat eine zehnjährige Amtszeit hinter sich), ebenso stellen sie seit fast 25 Jahren Mitglieder als Beisitzer zum Gewerbegericht und in der Verwaltung der Ortskrankenkasse. Die mit einem Prolog (geprochen von Fr. Raufenbach) eröffnete und mit dem allgemeinen Gesang „Der beste Feind“ schließende Feier war von echtem, kollegialem Geiste durchweht und bildete einen Markstein in der Geschichte unsres Vereins.

Kamm (Weiß). Unser Ortsverein kann in diesem Jahr auch auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Leider sind die Protokollbücher der ersten Jahre nicht mehr vorhanden, die über Gründungsdatum, Einrichtung usw. hätten Aufklärung geben können. Die wenigen noch hier gebliebenen Kollegen fanden sich mit Familien an Johannistage zu einem Spaziergang ein, der am Zielort zu einem gemeinsamen Kaffeetrinken führte. Der Vorsitzende wies in einer Ansprache auf die Bedeutung des Tages hin, die in diesem Jahre noch erhöht werde durch das 50jährige Bestehen unsres Ortsvereins, der im Jahre 1892 bis auf zwei Mitglieder gesunken war, sich aber später nach und nach erhobte und zu Kriegsbeginn 78 Mitglieder zählte. Eine stille Ehrung der sieben Gefallenen aus dem Ortsvereine bildete den Schluß der Ansprache. (Mit dem Ortsvereinsjubiläum in Hamm scheint es nicht zu stimmen. In der Festnummer des „Korr.“ zum 25jährigen Bestehen unrer Organisation am 20. Mai 1891 sind bekanntlich die Gawe und Ortsvereine mit ihren Gründungs- und andern historischen Daten angeführt, und da wird gesagt, daß die Gründung im Oktober 1869 erfolgte. Man hätte somit noch zwei Jahre Zeit gehabt. Red.)

-s- Hof a. S. Am Johannistage fand hier eine Bezirksversammlung statt, die gut besucht war. Erschienen waren Kollegen aus Hof, Selb, Münchberg, Helmrechts, Wunsiedel und Kulmbach. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des Verlustes dreier Kollegen: A. Griffl und H. Hofmann (Hof) sowie S. Seifert (Marktredwitz). Ihr Andenken wurde durch Erheben von den Sigen geahrt. Der nun folgende Klassenbericht (wöchentlich Beitrag 5 Pf.) ergab trotz vieler Ausgaben ein günstiges Resultat. Klassenbestand: 88,48 Mk. Fahrgeldentbindung: 50 Proz. Hierauf ergriff Gauvorsteher Seif (Münchberg) das Wort, um in zweifelhändigem Vortrage über das Thema „Die gegenwärtige Lage und die Beschlüsse der Gauvorsteherkonferenz“ zu referieren. Redner gab ein anschauliches Bild der Lage in unserm Berufe mit instruktiven Erläuterungen der auf der Konferenz gefassten Beschlüsse. Es wurde ihm hierfür Anerkennung und Dank zuteil. Nach Beantwortung mehrerer Anfragen seitens des Referenten wurde bekanntgegeben, daß die Hofer Bibliothek jetzt 109 Bände (meist fachtechnischen Inhalts) zählt, die den Bezirksvereinskollegen empfohlen wurde. Als Ort der nächsten Versammlung wurde Selb in Aussicht genommen.

B. Marienwerder. (Wierteljahrsbericht.) In der Aprilversammlung erfolgte zunächst die Aufnahme eines neuen Mitgliedes. Sodann gab uns der stellvertretende Kassierer Zilian den Kasienbericht für das abgelaufene erste Vierteljahr. Ihre Ortsvereinskasse hatte demnach einen Bestand von 178,60 Mk. Des verstorbenen Gauverwalters Müller (Stöin) wurde in ehrender Weise gedacht. Die Lohnverhältnisse der Firma Hofbuchdruckerei Kauter hierseits veranlaßten die Kollegen dieser Firma, eine Ab-

ordnung zu einer Rücksprache mit dem Prinzipale zu wählen, bei welchem Anlasse 2 Mk. Lohnzulage erreicht wurde. — Die Maierversammlung wurde in Gestalt des alljährlichen Maiausfluges begangen, der diesmal nach dem schönen Friedlich stattfand. Vorsitzender Zilian sprach hierbei den Wunsch aus, den nächsten Maiausflug endlich im allgemeinen Wälderfrieden zu unternehmen. — Die Juniversammlung stand im Zeichen der Berichterstattung über die Gauvorsteherkonferenz. Nachdem Vorsitzender Zilian den Gauvorsteher Nagrohi (Danzig) begrüßt hatte, entledigte sich dieser in nahezu zweifelhändig Ausführungen seines Referats in alfbekannter Weise, was auch der reiche Beifall bewies. In der lebhaften Aussprache wurde von mehreren Kollegen wohl das Erreichte gewürdigt; keinesfalls war man aber mit der ungerechten Staffelung der Lohnzulage und der Abschaffung der Kinderzulagen einverstanden. Wir haben hier nach unrer im April erfolgten Lohnzulage von 2 Mk. ganze 50 Pf. erhalten. Ebenso wurde die Heraushebung der in dieser allgemeinen Versammlung an vielen Orten zu Unrecht bestehenden niedrigen Lokalzuschläge verlangt, denn in Berlin sind die Preise genau so hoch wie in Marienwerder. Die öffentlichen Lebensmittelerzeuger hätten für uns hier keinesfalls eine Extrawürst gebraten. Die Erläuterungen zu dieser Forderung wurden dem Gauvorsteher für die nächste Generalversammlung mitgegeben.

□ □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □

Zur Umfangbeschränkung des „Korr.“ Die neue Bemessung der Papierkonfingentierung zwingt auch uns, wie in Nr. 72 schon mitgeteilt, zu weiterer Raumeinbuße. Es können im dritten Vierteljahr nur zwei vierseitige Nummern und eine zweiseitige wöchentlich erscheinen. Bestellungen kommen also nicht nur ganz in Fortfall, es muß zudem noch unter die Mindestgrenze von vier Seiten gegangen werden. In der allerersten Kriegszeit sind zwar auch schon sieben Nummern mit nur zwei Seiten Umfang erschienen. Damals kostete jedoch im Geschäfts- und Organisationsleben alles, Anzeigen waren ganz spärlich vorhanden. Das ist nach drei Jahren Kriegszeit völlig anders. Jetzt kennen wir keinen Stoffmangel, und Material liegt haufenweise zur Verarbeitung da, wenn mehr Arbeitskräfte in der Redaktion vorhanden wären und der erforderliche Raum zur Verfügung stehen würde. In refererischer Hinsicht besteht aber nummehr eine Gebundenheit, die es zu einem Kunststücke macht, auf zehn Seiten wöchentlich alles „unterzubringen“, was in Erfüllung der Aufgaben des „Korr.“ wie zur Erfüllung unrer gewerblichen Verhältnisse mit ihrer recht beweglich gewordenen Physiognomie ebenso mannigfaltig wie zahlreich unterzubringen verheißt. Verschiedene Gewerkschaftsblätter sind bereits seit Monaten zu abwechselnd zweifelhändig erscheinen übergegangen. Das läßt sich dort bei wöchentlich einmaligem Erscheinen leichter möglich machen als bei uns mit dreimaligem. Wir haben zum Beispiel im ersten Halbjahr 1917 durchschnittlich 5 1/2 Korrespondenzen für jede Nummer gehabt. Gegen 1916 ist damit eine Steigerung eingetreten, wenn auch die Gesamtzahl damals etwas größer war durch die vielen kurzen Berichte über das Verbandsjubiläum. An den Versammlungsberichten ist noch am ehesten zu sparen, der Zahl, mehr aber dem Umfange nach. Unglaublich, was darin noch Überflüssiges enthalten, und wie lange es dauert, bis das entfernt und das Ganze druckreif geworden ist. Neuerdings wird mit längeren Resolutionen noch mehr Raum beansprucht. Künftig wird die Beschränkung auf das Wichtigste bis zum Überfließen durchgeführt werden. Ertliche Schriftführer sind darin schon Virtuosen, für sie gibt es also keine „Neuorientierung“. Natürlich wird in allem dem Gebote Rechnung getragen werden, was die wenigen Mitteilerschreiber und Mitarbeiter gewiß ebenfalls beachten werden. Bei den Anzeigen wird in keinem Falle mehr ein Verlassen der Grundchrift mit entsprechenden Auszeichnungszellen gestattet. Man kann uns für den zu billigen Anzeigenpreis nicht noch durch Raubbau an Raum für andre Sachen strafan wollen. Das Verbandsorgan geht nun auf den Umfang vor 1875 zurück — wer hätte bei der vor 43 Jahren beschlossenen Umfangverweigerung wohl gedacht, daß der „Korr.“ noch einmal eine solche Bescheidenheit an den Tag legen würde! Aber was sonst niemand fertig gebracht hätte, die Mißgriffe in unrer Kriegswirtschaft bringen jeden Rückschritt zuwege.

Die Buchdrucker als Scher- und Scherfkarbeiter. Auch in Stöin, das mit den sächsischen Hauptorten Leipzig, Dresden und Chemnitz konkurrieren kann in betreff niedrigerer Rationen und fortgesetzter Kartoffeln, ist von Gehilfen ein kräftiger Vorstoß unternommen worden und seitens des Kollegen Albrecht sogar persönliche Vorstellung bei der Stadtverwaltung erfolgt, um für die Buchdrucker etwas zu erzielen. Es konnte aber nur im Einvernehmen mit der Gewerbeinspektion erreicht werden,

daß die Schriftsetzer, Stereotypen, Maschinenfeger und die Maschinenmeister an Schnellpressen und Rotationsmaschinen als Scherarbeiter in Betracht kommen sollen. Die Handfeger werden leider ausdrücklich ausgenommen, wie denn in einem Schreiben von amtlicher Stelle gesagt wird, alle im Buchdruckgewerbe tätigen Personen, „insbesondere die geistig Beschäftigten“, mit den Zulagen für Scherarbeiter zu berücksichtigen, ginge schon wegen der geringen Menge des zur Verfügung stehenden Mehles nicht. In den größten Städten ist eben das Ginsto Bafochis am größten. Es ist ein Trauerspiel! — Uns Buer (Weiß) kommen uns weit bessere Mitteilungen. Sie sind in einem Punkte so günstig, daß wir nur bedauern, wegen einer Unklarheit von der Veröffentlichung absehen zu müssen. Seit dem Herbst 1915 sind die Buchdrucker ohne besondere Antragstellung nach und nach in den Genuß der Vergünstigungen getreten. Die Anerkennung als Scherarbeiter ist nicht nur allgemein, es sind damit auch größere Zulagen verbunden als in allen uns bis jetzt bekannten Fällen. Brot gibt es 1075 g, Kartoffeln 3 bis 5 Pfd. (in Leipzig hat es im laufenden Jahre nur etwa fünfmal überhaupt 5 Pfd. Kartoffeln gegeben), Fleisch 100 g und Wurst 50 g über die allgemeine Rationierung. Die Handfegerinnen erhalten aus der „Hindenburgpende“ die für Scherarbeiter festgesetzte Festzulage. Jetzt haben die Kollegen in Buer sogar einen Antrag eingereicht zwecks Anerkennung als Scherarbeiter. — In Frankenhals-Gstadt ist den Buchdruckern die Scherarbeiterschaft zugesprochen worden. Es gibt eine erhöhte Brot- und Kartoffelration. — Bis Anfang Mai d. J. erhielten die Buchdruckergehilfen in Augsburg die Zusatzmarken der Klasse II Scherarbeiter (18 Brotmarken, 1 Wochenration Käse). Auf eine Eingabe des Mitgliedschaftsvorstandes erhalten jetzt sämtliche an heißem Blei beschäftigten Arbeiter in Buchdruckereien (Maschinenfeger, Stereotypen, Hilfsarbeiter in Stereotypen) die ersten Sätze, alles übrige Personal in Buchdruckereien die letzteren Zulagen. Sämtlichen Buchdruckergehilfen waren von der betreffenden Kommission ursprünglich die höheren Zulagen zugeordnet, schließlich aber doch nicht bewilligt worden. Vielleicht hat eine neuerliche Eingabe vollen Erfolg. Die Brotmarke zu 35 g gerechnet, bekommen die Maschinenfeger um wöchentlich 630 g Brot mehr, die andern 315 g, dazu beide die Zusatzmarken für Käse, außerdem je eine halbe Einkaufsmarke, deren Benützung jeweils in den Zeitungen ausgeschrieben wird.

Beschaffung von Lebensmitteln und Arbeiteranfälligkeit. Die sich noch verflimmernden Kriegsnotstände haben auch hier einen Zusammenhang geschaffen, so daß gesagt werden kann, einermahlen genügendes Vorhandensein von Nahrungsmitteln ist die beste Gewähr für Sehaftigkeit der Arbeiter. In der „Zeitschrift“ vom 29. Juni wird in einem Bericht über eine Prinzipalskreisversammlung in Memel das „Gegenteil“ behauptet. Der Vorsitzende empfahl nämlich den Massenbezug von Lebensmitteln, die noch im freien Verkehr zu haben sind, und deren Abgabe an das Personal. Einzelne Redner versprachen sich davon nicht die gedachte Wirkung. Die Arbeiter zögen vielmehr bare Lohnerhöhungen vor und verließen das alte Geschäft, wenn sich eine besserbezahlte Stellung biete. Das ist eine Ansicht, die an allgemeiner Geltung verliert. Uns sind Fälle genug bekannt, daß die „Sucht aufs Land“ aus den Großstädten die Buchdrucker jetzt mehr zu erfassen beginnt; es gelangen sogar schon Anfragen an uns, wo die Lebensmittelversorgung gut wäre, um dort Konditionen anzunehmen. Der „Zug in die Großstadt“ wird durch die Ernährungsschwierigkeiten des Krieges wahrscheinlich an Lebhaftigkeit bedeutend nachlassen.

Unwürdige Befandlung Reklamierter. Nach den „Mitteilungen“ des Ganes Württemberg fiel von einem Prinzipal kürzlich die annehme Aufmerkung: „Wenn es Ihnen nicht paßt, dann lasse ich Sie einrücken“. Einem andern Kollegen wurde bedeutet, er solle froh sein, reklamiert zu werden; für einen Soldaten wäre das Minimum genügend. In den „Mitteilungen“ wird das Notwendige dazu ja ungeschminkt gesagt; wir müßten aber um Benachrichtigung bitten, wenn anderswo noch den reklamierten Kollegen solche Dinge geboten werden sollten, oder wenn die in den „Mitteilungen“ für den Gau Württemberg berührten Fälle nicht Einzelvorhommisse bleiben. Wir würden dann mit den Herren einmal deutsch reden.

Fünfzigjähriges Bestehen. Die „Eisenacher Zeitung“ vollendete am 1. Juli ihren fünfzigsten Jahrgang.

Zotenliste der Tagespresse. Mit Schluß des zweiten Quartals stellte auch die „St. Wäster-Zeitung“ ihr Erscheinen ein.

Sozialdemokratisches Pressewesen. Der schlimme Rückfall in die Zeit vor 1875 mit den Bruderkämpfen in der deutschen politischen Arbeiterbewegung, denen der Einigungskongress in Gotha 1875 ein Ende setzte, äußert sich in dem an sich gutentwickelten Pressewesen der nummehr mehrfach gespaltenen Partei auch durch eiltliche Neugründungen. So ist schon vor Wochen in Königsberg ein Organ der unabhängigen Partei herausgekommen, in Halle a. S. vor kurzem eines der alten, und nun hat auch Leipzig ein zweites sozialdemokratisches Organ erhalten, das den alten Kurs feuert. Mit einigen Kopfbältern werden weniger große Städte noch zweifach mit sozialdemokratischer Nahrung versorgt. Drei Wochen- oder Monatschriften vertreten die Tendenzen der kleineren Abteilungen vom großen Ganzen, deren Zahl schon gewarnt festzustellen ist. Weiter erscheint jetzt eine Frauenbeilage zur „Leipziger Volkszeitung“, für die Klara Zetkin hauptsächlich wirken wird. Das noch niemals recht überzeugende

Spruchwort vom Getrenntmarschieren und Vereintschlagen wird hier erst recht nicht zum Wahrwort werden.
Gustav Schmoller †. Eben in das 80. Lebensjahr eingetreten, ist der berühmte Nationalökonom in Bad Salzbrunn durch den Tod abgerufen worden. Mit Ugo Brentano und Adolf Wagner bildete er den Lappus der „Kathedersozialisten“, die heute noch bei den Scharfmachern in Acht und Bann stehen, wenn auch dies Spruchwort nicht von ihnen, sondern von einem Berliner Schriftsteller stammt und längst zu einem Chrenkell geworden ist. Schmoller gründete mit Schönberg zusammen den Verein für Sozialpolitik. Der sozialen Reform war Schmoller ein unerschrockener Bahnbrecher.

Briefkasten.

A. in B.: Da Adresse nicht bekannt war, mußte der Weg der Anleihe beschritten werden. — D. S. in C.: Ertl. Dank; waren zufällig schon unterrichtet. — Glückspilz: Wenn an betreffende

Stelle nichts hindert — es gibt dazu ja verschiedene Wege — dann wird die Burelligkeit nur größer werden. — A. G. in G.: I. Ungewöhnlich eingetragener Brief gibt Mitteilung. 2. Das Gebilde war recht hübsch. — B. G. aus E.: Sie haben nur zu recht; es muß aber auch das Überleben werden. — S. S. in W.: Einbindung mit Dank erhalten; wollen mal sehen, was sich bei der räumlichen Einpressung noch machen läßt. — G. G. M.: Chiffre-anzeiger unzulässig. — A. B. in C.: 2,45 Mh. — W. S. in Donauwörth: 2,15 Mh. — R.: 2 Mh.

□ □ □ **Verbandsnachrichten** □ □ □
 Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chausseepfad 51L.
 Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Bekanntmachung.

Wir erlauben die verehrlichen Vorstände, den Termin für die Einbindung der Statistikkarten über die Arbeits-

losigkeit im II. Quartale 1917: 12. Juni, pünktlich einzuhalten. Spätere Eingänge können unter keinen Umständen mehr berücksichtigt werden. Da in einigen zur Berichterstattung verpflichteten Verwaltungsstellen die Funktionäre wiederholt gewechselt haben, 10 richten wir das dringende Ersuchen an die verehrlichen Gauvorstände, die betreffenden Kollegen auf ihre Verpflichtung zur Einbindung der Statistikkarten hinzuweisen. Die Karten müssen auch dann eingesandt werden, wenn Arbeitslose am Orte nicht vorhanden waren.
 Berlin. Die Hauptverwaltung.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse):
 Im Gau Rheinland-Westfalen der Seher Walter Ertz, geb. in Langenberg (Rheinland) 1878, ausgel. dal. 1896; war schon Mitglied. — Emil Wülfert in Köln, Gereonshof 28.

Schriftsetzer, Typographsetzer und Maschinenmeister
 auch Kriegsbeschädigte, in dauernde Stellung sucht **August Pries**, Leipzig, Brüderstraße 59. [303]

**Schriftsetzer
 Schweizerdegen**

auch Kriegsbeschädigte, sofort oder später für dauernd gesucht. **Adalbert Reif**, Dresden-Dresden. [261]

Akzidenzsetzer, Maschinenmeister

(eventuell Kriegsbeschädigte) zu möglichst baldigem Eintritt gesucht. **Eugen Schorch**, Essen, Kasanienallee 74. [311]

Maschinenmeister

In dauernde Stellung suchen wir einige tüchtige für Werks-, Platten- und Illustrationsdruck. **H. Bong's Erben**, Stuttgart. [335]

Buchdruckmaschinenmeister

für sofort gesucht von **Meyer & Willig**, Leipzig, Hohe Straße 1. [317]

Tüchtigen Illustrationsdrucker

(eventuell Kriegsbeschädigten) für Drei- und Vierfarbendruck (Postkarten usw.) suchen in dauernde Stellung **Serg & Co., Kunstanstalt, Nürnberg**. [262]

Rotationsmaschinenmeister

für 24- und 16seitige Frankenthaler Rotationsmaschinen gesucht. Angebote mit Angabe, wann Eintritt erfolgen kann, an **Bremer Zeitungs-Gesellschaft m. b. H., Bremen, Kuffnerstraße 12/14**. [333]

Tüchtiger Siegeldrucker

dem an dauernder Stellung gelegen ist, wird sofort gesucht von **Buchdruckerei Imberg & Reiffen, G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 118**. [292]

Stereotypsetzer

sofort gesucht von **Meyer & Willig, Leipzig, Hohe Straße 1**. [331]

Tüchtige Seher

Mehrere für Anzeigen- und Tabellenatz in Dauerstellung gesucht. Angebote an **H. Bagef, Düsseldorf 112**. [312]

Schriftsetzer

In dauernde Stellung gesucht. **G. S. Bankau, Buchdruckerei, Bochum**. [310]

Tüchtige Seher

Mehrere für dauernd gesucht. Angebote erbittet umgehend **Sermann Hoshow, Buchdruckerei, Berlin S 14, Alexandrinenstraße 77**. [321]

Akzidenzsetzer

In Dauerstellung sofort gesucht. Angebote mit Lohnforderung an **Hofbuchdruckerei Mag. Bahn & Co., Mannheim**. [321]

Linotypsetzer

Tüchtiger für sofort gesucht. „Bergarbeiterzeitung“, Bochum, Biemelhauser Straße 38/42. [334]

Linotypsetzer

Einige perfekte (eventuell Kriegsbeschädigte) sofort gesucht. „Mannheimer Tageblatt“, Mannheim H 2, 3. [322]

Maschinenmeister

oder Schweizerdegen sowie ein **Zeitungssetzer** (auch Kriegsbeschädigte) sofort oder etwas später gesucht. Angebote mit Lohnforderung erbitten an **Ernst Reimers (Verlag der „Warner Zeitung“), Waren i. Meckl.** [315]

Maschinenmeister

für einfache Schnellpresse und Siegel sowie ein **Schriftsetzer** für dauernd gesucht. **Eduard Kretzer, Buchdruckerei, Nürnberg, Peter-Wilcher-Straße**. [324]

Maschinenmeister

Tüchtiger für meine Akzidenzdruckerei in Dauerstellung gesucht. Gest. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an **Wilhelm Wagnel, Neustadt (Saarb.)**. [336]

Maschinenmeister

millitärfrei (auch Kriegsbeschädigte), sofort gesucht. Auch sind wir bereit, einen millitärfreien Schriftsetzer auf unsere Kosten anzulernen. Angebote mit Gehaltsansprüchen erbitten. **Petersche Hofbuchdruckerei, Alsenburg (S.-M.)**. [304]

**Maschinenmeister
 Akzidenzsetzer
 Werksetzer
 Typograph- und
 Monotypsetzer
 Stereotypsetzer**

jedoch nur tüchtige Kräfte, werden in dauernde Stellung gesucht. **Oscar Brandtseher, Leipzig**. [302]

**Maschinenmeister
 oder
 Schweizerdegen**

für Schnell- und Siegeldruckpresse in dauernde, selbständige Stellung gesucht. „Tageblatt“, Pöbneck. [326]

**Tüchtige, möglichst millitärfreie
 Maschinenmeister**

für Illustrations-, Werks- und Platten- und die mit dem „Anlageapparat“ „Universal“ (Juni 1914) gut beschilder, für sofort oder 14 Tage nach Engagement gesucht. Ausführliche Angebote mit Lohnforderungen erbitten an die **Hofbuch- und Steindruckerei Dießel & Bräcker, Weimar**. [301]

**Millitärfreier, erfahrener
 Buchdruckmaschinenmeister**

gesucht. **Ernst Marks, Wilhelm (Rud.)**. [316]

**Ein Schweizerdegen
 Ein Akzidenzsetzer**

millitärfrei, mit modernem Material vertraut und an exaktes, selbständiges Arbeiten gewöhnt, für sofort oder später in dauernde Stellung gesucht. Bewerbungen mit Gehaltsangaben an **G. Seifert, G. m. b. H., Alstft.** [308]

Junger Schweizerdegen

in dauernde Stellung für sofort gesucht. **Waltmanns Verlag und Buchdruckerei, Berlin-Bankow**. [325]

Monotypsetzer

millitärfrei (auch Kriegsbeschädigte), sofort gesucht. Auch sind wir bereit, einen millitärfreien Schriftsetzer auf unsere Kosten anzulernen. Angebote mit Gehaltsansprüchen erbitten. **Petersche Hofbuchdruckerei, Alsenburg (S.-M.)**. [304]

Stereotypsetzer
 sofort gesucht. **C. Schwarz vorm. Ernst Rauch, Leipzig, Teubnerstraße 11**. [307]

**Buchdruckmaschinenmeister-
 verein zu Dresden** Begründet 1868
 Sonnabend, den 7. Juli, abends 8 1/2 Uhr:
Berufsammlung

im „Volkshaus“ (Schützenplatz). Ausgabe der „Deutschen Mitteilungen“. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ermarct **Der Vorstand**.

Technikum für Buchdrucker
 Leipzig-Reudnh. Einzige dastehende Vereinigung praktischer und theoretischer Ausbildung auf echt kunstgewerblicher Basis im Buchdruckgewerbe. Buchführung, Preisberechnung, Faktor- u. Geschäftsführerarbeiten usw. Meisterprüfungskursus.
 Kostenvoller Unterricht für verwundete Buchdrucker. Verwundete Buchdrucker-Kostenloser Unterricht für

Graphische Fachklassen
 Entwurf und Werkstatt-Ausbildung. Auskünfte durch die **Kunstgewerbeschule Barmen**.

Königl. Sächs. Landes-Lotterie
 Ziehung 2. Klasse 11. u. 12. Juli
 800000
 500000
 300000
 200000
 150000
 100000
 Kanflose 1/10 - 1/20 - 1/50 - 1/100 -
 10.- 20.- 50.- 100.-
 Versand auch Ins Feld
Martin Kaufmann,
 Kgl. Sächs. Staats-Lott.-Einn.
 Leipzig, Windmühlenstr. 45
 (In Grenzen verkaufen)

Zurichtemesser und Scheren
 Nhlen und Nngelsetz sowie alle Werkzeuge für Seher- und Drucker empfiehlt **A. Siegl, Leipzig-A., Villenstraße 17-B**. Katalog unberechnet und frei.

Anfälle werden vermieden und die Leistung erhöht mit **Rauchs Bogenabheber** an der Siegelpresse. Preis 80 M. portofrei (Voreinbindung) an **Erfinder M. Rauch, Stuttgart, Ludwigsstr. 20 II**. Von der B.-Berufsgenossenschaft geprüft und empfohlen. Prospekt zu Diensten.
 Der Buchdruckmeister **Willy Altmausch** wird um Angabe seiner Adresse gebeten. **Kollege Altmausch, Waage i. Meckl.**
 Für Ehrungen und Glückwünsche senden herzlichsten Dank! **J. Bremner, S. Rabert, Faktor**.

Am 28. Juni verschied infolge Herzschlages unser langjähriges Verbandsmitglied, der Faktor **Julius Krempl** aus **Medlmeißel**, im 53. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahrt. **Die Mitgliedschaft Donauwörth**.

Vor einem Jahre, am 1. Juli 1916, fiel bei einem Sturmangriff durch Brustschuß unser werttes Mitglied, der Seher **Ernst Goller**. Gesehrer in einem bayer. Ref.-Inf.-Reg. Inhaber des bayern. Mil.-Verd.-Kr. III. Kl. aus Birk. [313]
 Sein kollegiales und aufrichtiges Wesen sichert ihm ein dauerndes Gedenken. **Mitgliedschaft Gärth i. B.**

Wieder ist uns ein lieber Kollege entrissen worden. Am 23. Juni verstarb in einem Refersenzlazarett an einer im Felde sich zugezogenen Krankheit der Seher **Ernst Haun**. Ein treues Andenken werden ihm bewahren **Bezirks- und Ortsverein Erfurt**.

In dem Vöhherringen verloren wir wieder einen lieben Kollegen, den Drucker **Joseph Freund** aus Mainz. [319]
 Auch ihm wird ein ehrendes Gedenken bewahren **Der Bezirksverein Mainz**.

Auf einem Erholungsurlaub bei seinen Eltern verstarb in einem Lazarett, nach einer vorher erhaltenen Verwundung, unser lieber Kollege, der Schweizerdegen **Otto Wels** aus Stendal. [320]
 Sein eifriges Streben im Sinne des Verbandes und sein lebenswürdiges Wesen sichern auch ihm ein lebendes Andenken. **Ortsverein Celle**.

In dem schweren Ringen um Deutschlands Freiheit haben wiederum zwei brave Kollegen den Heldentod gefunden, der Schriftsetzer **Kurt Barth** geboren in Glauchau, und der Schriftsetzer **Ferdinand Behse** geboren in Braunschweig. [330]
 Ein ehrendes Gedenken werden den tapferen Sirettern bewahren **Die Verbandsmitglieder der Reichsdruckerei, Berlin**.

Der unerbittliche Tod hat wiederum einen unserer besten Kollegen dahingerafft. Fern von der Heimat, in einem Chlappenslazarett, verstarb am 14. Mai infolge Herzlähmung der zu Klein-Petershof geborene Schweizerdegen **Otto Jacob**. [328]
 Ein treues Andenken werden diesem braven und aufrichtigen Kollegen stets bewahren **Die Verbandsmitglieder der Hausdruckerei Dr. S. Kemmer, Berlin**.

Am 7. Juni erlitt den Tod für das Vaterland unser treues Mitglied, der Maschinensetzer **Heinrich Brünjes**. Ein ehrendes Andenken werden wir ihm bewahren. **Ortsverein Röstingen-Wilhelmshaven**. [332]